

Carl Aigner

SCHLINGUNGEN, WENDUNGEN, VERNETZUNGEN
Zu (neuen) Arbeiten von Judith.P.Fischer

Vielfältigste Materialien, ein außerordentlicher Formenreichtum, der vom Bildnerischen (Photographie, Zeichnung) bis hin zu Plastischem und Objekthaftem reicht sowie ein thematisch stringentes Werk, so könnten in aller Kürze die „bildhauerischen“ Arbeiten von Judith.P.Fischer verbal skizziert werden. Mit „LOOP“ betitelt die Künstlerin bezeichnender Weise eine Werkschau in der Galerie Chobot in Wien, in der rezente Arbeiten präsentiert werden, die einen aufschlussreichen Einblick in die jüngste Entwicklung ihrer künstlerischen Strategien geben.

1963 in Linz geboren, maturierte sie in Bruck an der Leitha in Niederösterreich und lebt und arbeitet seit vielen Jahren in Enzersdorf an der Fischa in Niederösterreich. Ihre künstlerische Ausbildung absolvierte sie an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien und schloss sie bei Wander Bertoni ab. Parallel dazu studierte sie Gesang an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst; auch dieses Studium beendete sie mit Diplom (1990). Rasch wurde jedoch die Bildende Kunst zu ihrem eigentlichen künstlerischen Terrain. In den 1990er Jahren begann ihre erfolgreiche Ausstellungstätigkeit, 2000 erhielt sie als erste größere öffentliche Ehrung den Anerkennungspreis für Bildenden Kunst des Landes Niederösterreich.

Judith.P.Fischer gehört jener Künstlergeneration an, die in ihrem Metier der Bildhauerei noch eine traditionelle Ausbildung absolvierte, jedoch bald nach ihrem Studium einen neuen, erweiterten und transformierten Kunstbegriff der Bildhauerei entwickelte. Die Überschreitung einer klassischen Vorstellung des Skulpturalen und Plastischen – spätestens seit Marcel Duchamp ein Credo der Moderne – fokussiert sich bei Fischer augenfällig auf die verwendeten Materialien sowie einer expliziten Formenvielfalt mit einem stark seriellen Charakter.

Elastomeres Material wie Gummi, PVC oder Silikon spielt in allen bildnerischen Formen, von der Photographie über die Zeichnung bis hin zu den Objekten, sowohl in materieller als auch thematischer Hinsicht eine grundlegende Rolle, wobei das Moment der Verschränkung konstitutiv ist. Der englische Titel „LOOP“ bezieht sich auf den Charakter des Schleifen- und Schlingenhaften der einzelnen Werke. Manchmal biomorph, manchmal technisch-netzartig implizieren sie Organisches ebenso wie Technologisches; sie sind in sich verschlingende Gebilde, vazierend zwischen Objekt und Plastik beziehungsweise Skulptur. „variation.élastique“ heißt bezeichnender Weise eine Arbeit von 2009, in der loopartig verschlungen graue elastomere Rundschnüre innerhalb eines geometrisierenden quadratischen Formats als Wandobjekt fungieren.

Wie überhaupt das formale Spannungsfeld der Künstlerin einen großen Radius aufweist, wobei das Medienüberschreitende signifikant ist. So nehmen Zeichnungen zunehmend eine autonome Rolle in ihrem Werk ein, wobei sie noch nicht produzierte Arbeiten skizzieren, in ihrer minutiösen Ausführung allerdings weit über Entwurfszeichnungen hinausgehen. Auffallend sind die Anspielungen auf

verschiedenste Gegenstände, von Schläuchen, Strumpfhosen bis hin zu Haaren und Rundschnüren. Alle zeichnen sich durch Elastizität, Rundform und in gewisser Weise durch ihre endlose Formation aus (und erinnern in Manchem an frühere Photoarbeiten wie etwa die Serie „Cauchemar“ von 2000).

So ist es kein Zufall, dass viele Werke herkömmliche Mediengrenzen radikal überschreiten. Relieffartige, stark zeichnerische und zeichenhafte Wandobjekte (etwa „cascade“), Multiples wie etwa „Nude“ von 2011 (mit der ein rosafarbener Hautton bezeichnet wird, der auch in der Ausstellung den farblichen Grundton bestimmt) oder quasi Mobiles, aufblasbare Objekte beziehungsweise Plastiken „air.cushion“, 2011 gerinnen in ihren Präsentationsformen zu vielgestaltigen Environments, wobei die einzelnen Werke eine starke, schlingenhafte Vernetzung aufweisen.

Dabei sind die Erfahrbarkeit von Haptischem, Fühlbarem und Begreifbarem essentielle Parameter des künstlerischen Werkverständnisses. Dieser lustvolle, oft auch erotische Werkcharakter bestimmt die faszinierende Sinnlichkeit der einzelnen Objekte, aber auch den installativen Inszenierungsgestus. Die jeweiligen Ausstellungsorte mutieren so zu besonderen „Raumhüllen“ für die Arbeiten und sind keine bloßen Präsentationsräume mehr. Fast immer ist man dabei versucht, die Werke berühren und riechen zu wollen. Die Farbe spielt dabei eine zusätzliche dezidierte und dezisive Rolle.

Es ist die „Körperlichkeit“ der Werke selbst, die immer wieder in subtiler Weise feministische und feminine thematische Implikationen aufweisen. Intentional, aber auch klandestin wird dies in der Arbeit „nude“ nachdrücklich offenkundig: Die ovale Eiform mit ihrer rosa Farbe und ebensolchen verschieden starken Schlingungen gerinnen zu sexuell-biomorphen Metaphoriken und Konnotationen. Judith.P.Fischer gelingt es, mit scheinbar trivialen und banalen Materialien einen Kosmos an gestalterischer Fülle zu entfalten, dem man sich in seiner Ästhetik kaum entziehen kann.